

ihm die Gedanken des Buches im Kopfe herum. „Was muß das für ein Mann sein, der so ein Buch schreiben kann!“ dachte er. „Wie muß er das Volk lieben und das Erziehen verstehen! Hin zu ihm! Hin zu ihm!“ das war fortan der einzige Trieb und Drang seiner Seele. Von dem Pfarrer erfuhr er, daß Pestalozzi eine Erziehungsanstalt auf dem Schloß zu Burgdorf im Emmentale habe, und welche Wege dahin führten. Nun ließ es dem Knaben keine Ruhe mehr. Er mußte zu Pestalozzi nach Burgdorf, wie weit und mühsam auch der Weg vom Aarberge bis zur Emme war. Wo die Sehnsucht als Feuerfäule voraneilt, da kommen die Füße schon nach!

In grüner Toppe, kurzen Lederhosen, nägelbeschlagenen Bergschuhen, mit dem Hütchen auf dem Kopfe, dem Rosenkranz auf der Brust, dem Steden in der Hand und dem Rucksack auf dem Rücken, so machte sich der Knabe nach Westen auf den Weg.

Viele Tage war er unterwegs. Allerlei Gegenden und Menschen sah er. Überall befragte er sich. Von den Bächen trank er, und wilde Beeren aß er. Nachts blieb er in Feldhütten, unter Felshängen oder bei Sennern. Alle waren freundlich gegen den frischen Knaben mit den klugen Augen. So kam er endlich nach Burgdorf und suchte das Schloß auf. Es herrschte drin ein fröhliches Summen und Brummen, wie wenn die Bienen schwärmen. Aber mutig fragte sich der Tiroler Hirtenknabe durch, bis er endlich Pestalozzi, den Vielbeschäftigten, fand.

„Herr Pestalozzi,“ sagte er, „Ihr habt ein Buch geschrieben, das hat mir die Seele gewonnen. Um Gottes und aller Heiligen willen nehmt mich in Euer Haus und laßt mich Euer Schüler werden! Vielleicht gefällt es Gott, daß ich ein Lehrer in Eurem Sinne werde!“

Vater Pestalozzi sah den Knaben an und liebte ihn. Eine wunderbare Zuneigung erfüllte sein Herz vom ersten Augenblicke an. Der Knabe bot aber auch ein ungewöhnliches Bild. Das Ave Maria als Gruß auf den Lippen, den Rosenkranz auf der Brust, fröhliche Gesundheit in der kraftvollen Gestalt, schöne Begeisterung in den hellen Augen, Ernst und Festigkeit in den Mienen, Ruhe und Gewißheit im Herzen, freien Mut zum Streben in Wort und Willen: so stand er vor Pestalozzi, und nie vergaß dieser das Bild.

„Sei willkommen, mein Sohn!“ sagte Pestalozzi, „woher kommst du?“ Dabei legte er seine Hand auf des Knaben Haupt und streichelte sein volles Haar.

„Von der Grenze des Tirolerlandes!“ war die Antwort. „Ich hörte und las von Eurem Tun. Da hat mir's keine Ruhe gelassen; ich mußte zu Euch, um Euer Schüler und vielleicht ein Lehrer zu werden!“

„So bleibe da und werde mir ein lieber Sohn!“ sagte Pestalozzi und drückte den Knaben an sich. Dieser aber ergriff seine Hand und küßte sie dankbar.

Bald entfaltete der fremde Knabe eine stille, auffallende Tatkraft. Trotz seiner Jugend war er schon in sich geschlossen, fromm, einfach und kraftvoll. Bald überflügelte er alle im Lernen. Besonders war Maß und Zahl seine Welt. Hier fand er bald neue Wege des Unter-